

Die Tage der Neuen Musik in Hannover

Erhellend und enttäuschend

Sonderkonzert des Rundfunkorchesters

Für das Sonderkonzert des Rundfunkorchesters Hannover des NDR im Rahmen der Tage Neuer Musik wurde Juan Pablo Izquierdo aus Santiago de Chile als Gastdirigent gewonnen. Ein intelligenter, in moderner Musik erfahrener Orchesterleiter mit viel Temperament und klanglichem Fingerspitzengefühl. Auf seine entschiedenen exakten Aktionen konnte sich das Rundfunkorchester verlassen. Er leitete das Konzert im sehr gut besuchten Großen Sendesaal des Funkhauses mit der deutschen Erstaufführung von Renato de Grandis' „Weltgedächtnis“ ein, einer sinfonischen Dichtung, die unter dem Eindruck des Erdbebens in Friaul 1976 entstand.

Je mehr man sich als Zuhörer von dem Titel frei machte und sich rein musikalisch einstellte, desto mehr kam man bei dem Stück auf seine Rechnung. Es ist von diesem italienischen, heute in Darmstadt lebenden Komponisten mit glänzender Klangphantasie geschrieben. Grandis setzt die Spuren von Ligetis Klangfarbenkompositionen fort, aber eigenmächtig, ohne das Vorbild zu kopieren. Dieser heute 50jährige Venezianer komponierte eine aus einem hohen Ton fächerartig sich entwickelnde, zu einer großflächigen, dramatisch-sinfonischen Metamorphose sich auswachsende Studie, deren Dynamik am Schluß wieder abgebaut wird und in jenem hohen Flageoletton des Anfangs ausschwingt. Die allmählich immer enger zusammenwachsenden Intervallspannungen, das Umkreisen einzelner Töne und nicht zuletzt die dichte Instrumentation des großen sinfonischen Orchesters verschmelzen zu opalisierenden Tontrauben und vibrierenden Klangbändern. Das statische kompositorische Prinzip herrscht vor.

Welche Kontrastwirkung, daß diese sinnenhaft-südllich durchlichtete Musik im weiteren Verlauf eine spontan entfesselte Gewalt, eine ungeheure dynamische Spannweite gewinnt. Daneben teilt sich der Klangkörper in immer wieder neue Farbefekte wie Bläser- und Streichersoli sowie

Harfen- und Schlagzeugintermezzi auf. Die Leuchtkraft des polyphon-harmonischen Klanggewebes dieser Partitur ist imponierend, die visionäre Intensität ihrer klanglichen Aussage ungemein nachhaltig.

Auf die folgenden beiden Gitarrenkonzerte reagierten die Zuhörer zurückhaltender. Als vom NDR (Redaktion Bernhard Hansen) Siegfried Behrend als Gitarrensolist engagiert wurde, konnte man nicht wissen, daß er im Augenblick offensichtlich eine Krise zu überwinden hat. Was Behrend in einem „Concierto Guadiana“ von Tomás Marco bot, war nur eine Ahnung seiner früheren solistischen Fähigkeiten. Gewiß, dieses Werk des 36jährigen spanischen Komponisten ist kein modernes Konzert, das die Möglichkeiten des Instrumentes erweitert. Die klanglichen Gewichte zwischen der Gitarre und den begleitenden Streichern – bei denen sich der erste Konzertmeister besonders auszeichnete – sind zu vage, zu unausgeglichen. Man wird als Zuhörer nicht tief gefordert und schon gar nicht gefesselt.

Im „Concierto de Aranjuez“ von Rodrigo, einem spanischen Epigonenstück von mehr unterhaltendem als künstlerischem Wert, spielte Behrend nachdrücklicher, bestimmender. Man merkte, daß er die effektvolle Wirkungsmöglichkeit dieses Werks lange kennt. Um so mehr mögen die Kenner dieser Musik bedauern haben, daß der Solist diesmal die Intensität, die rhythmische Akkuratess und Intonationssicherheit früherer Jahre nicht erreichte.

Dieser Abend, den der Gastdirigent Izquierdo mit einer zündenden, das Elementare der Partitur bekenntnishaft nachzeichnenden Wiedergabe von Prokofieffs „Skythischer Suite“ (1913) beschloß, glich beinahe einem Abonnementskonzert des Rundfunkorchesters. Eine gute Idee, neue Werke mit klassischer Moderne und einem zugkräftigen Solisten zu verquicken. Auf diese Weise schafft man bei den Tagen Neuer Musik wenigstens Anziehungspunkte für ein breiteres Publikum.

Erich Limmert